

Helga Fischer

# **Aus dem Nähkästchen geplaudert**

Erzählungen aus dem richtigen Leben



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Renate Wettach unter Verwendung eines Fotos von Elke Fischer.

Fotos: wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos von Elke Fischer.

ISBN 978-3-98864-000-0 (Print Softcover)

E-ISBN 978-3-98864-001-7 (ePUB)

© LöwenStern Verlag Renate Wettach

Frankfurt am Main 2023, 1. Auflage

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Verwendung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des LöwenStern Verlags.

Verlag, Redaktion, Herstellung, Design & Layout:

Renate Wettach, LöwenStern Verlag,

Weckerlinstr. 4, 65929 Frankfurt am Main, Deutschland

Telefon: +49 152 34332590

E-Mail: [geschaeftsfuehrung@loewenstern-verlag.de](mailto:geschaeftsfuehrung@loewenstern-verlag.de)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer gemäß

§27a Umsatzsteuergesetz: DE291558368

[www.loewenstern-verlag.de](http://www.loewenstern-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Wie alles begann .....	7
Aus dem Nähkästchen geplaudert .....	12
Alltagsengel.....	17
Der lange Weg ans Ziel .....	19
Der wiedergefundene Wunschzettel .....	25
Eine Fast-Weihnachtsgeschichte .....	25
Der Zauber eines Wintergartens .....	29
Die alte Bank .....	32
Die Alte spinnst .....	37
Drachen im Wind .....	39
Ein Markttag wie vor hundert Jahren .....	44
Eine Nacht im 4 Sterne Hotel .....	49
Einladung zum „Lumpenball“ .....	53
Einsame Jule .....	57
Filterkaffee contra Kaffeemaschine .....	60
Gartenurlaub .....	62
Herbstspaziergang .....	66
Ludwig und Struppi.....	68
Mit Bleistift und Papier .....	73
Die Geschichte meiner Geschichten .....	73

<b>Nachbarn sind auch nur Menschen.....</b>	<b>78</b>
<b>Raus aus dem Alltag.....</b>	<b>81</b>
<b>Rund um Omas Küchentisch .....</b>	<b>87</b>
<b>Spät hat's geläutet .....</b>	<b>91</b>
<b>Wenn wir Alten erzählen.....</b>	<b>95</b>
<b>Bei Meier hat's geklingelt .....</b>	<b>99</b>
<b>Das leere weiße Blatt Papier.....</b>	<b>103</b>
<b>Senioren Wohngemeinschaft Villa Abendrot.....</b>	<b>106</b>
<b>Tierisch gut.....</b>	<b>113</b>
<b>Autorenprofil Helga Fischer.....</b>	<b>123</b>

# Wie alles begann

1949, Volksschule Deilbachschule in Essen Kupferdreh.

Der Lehrer gibt die Aufgabe zu einem Aufsatz. Und ich weiß es noch wie heute – das Thema war „Mein schönstes Erlebnis beim Ausflug in den Wald“. Und dann der Blick in meine Richtung und der Satz, den er immer in Zusammenhang mit einem Aufsatzthema und mit erhobenem Zeigefinger zu mir sagte: „Helga, aber nur zwei Seiten!“

Ja, er wusste es – wenn ich erst einmal ins Schreiben kam, dann war meine Tintenfeder so schnell nicht mehr zu stoppen. Doch es fiel mir schwer, all meine Gedanken, Ideen und Phantasien auf höchstens zwei Seiten zu bringen.

Wenn ich einmal schrieb, so war ich buchstäblich in einer anderen Welt. Und diese war so wohltuend, glücklich und heil.

Über den Weg des Schreibens entfloh ich all den Wirren und Belastungen dieser Zeit. DAS war eine schöne Flucht, und so ganz anders als die Flucht, die hinter

uns lag. Sie war damals einhergegangen mit Hunger und Kälte. Meine Mutter brachte uns durch so gut es ging. Mit den geringen Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, hat sie so manches gemeistert, was sich Menschen der heutigen Generation wohl kaum vorstellen können.

Wir wohnten in einer kleinen Bergmannswohnung, von denen es viele mitten im Pott gab. In der kleinen Wohnung, in der meine Mutter mit uns zwei Kindern schon recht beengt wohnte, war eines der Zimmer zusätzlich noch von einem Untermieter bewohnt. Es hieß, die Wohnung sei für uns allein zu groß.

Wir schliefen also alle in einem Zimmer, die Küche war klein, aber mit dem Nötigsten ausgestattet. Beim Kochen wurde es dort angenehm warm.

Wenn es ansonsten ein wenig warm sein sollte, so hieß es, Kohlen aus dem Keller hinauf bis in die Küche zu tragen. Die anderen Zimmer waren ohne Ofen oder irgendeine Art von Heizung. Und auch das stille Örtchen, welches sich immerhin schon im Treppenhaus, statt wie bei vielen anderen noch im Hof befand, war freilich komplett ohne Heizung. Wen wundert es, wenn man weiß, dass es ein Plumpsklo mit Zeitungspapier als Toilettenpapierersatz war. Das Papier war dabei in

etwa so kratzig wie die gestrickten Unterhosen, die wir trugen, weil es keine anderen Stoffe gab.

So gab es etliche Momente, Erlebnisse, Erinnerungen und Entbehrungen, die mir in dieser schwierigen Zeit zusätzlich verzweifelte, traurige und kraftlose Momente bescherten.

Doch gleichgültig wie schwer die Zeit, wie kalt die Winter oder wie leer der Magen war, täglich ging es zu Fuß, und im Sommer natürlich barfuß, in die kleine Volksschule, in der die Kinder von der ersten bis zur achten Klasse gemeinsam in einem Raum unterrichtet wurden.

Und da sind wir wieder bei meinem Lehrer über all die Jahre. „Helga, aber nur zwei Seiten!“ – Ja, ok, in der Schule musste ich es so umsetzen, mich und meine Gedanken dem Umfang von zwei Seiten anpassen.

Doch irgendwie schien auch in diesen, für mein Empfinden viel zu kurzen Aufsätzen, etwas zu stecken, was meine Aufsätze von denen der anderen unterschied. Es war Marlene, die es einmal mit diesen Worten auf den Punkt brachte: „Du Helga, hast du es gemerkt? Immer, wenn es gerade besonders schwer oder traurig zu sein scheint, lässt dich unser Lehrer genau deine Aufsätze vorlesen. Und ehrlich, ich weiß auch nicht recht, aber

irgendwie steckt in deinen Aufsätzen so viel Freude und Leichtigkeit.“

Freude und Leichtigkeit, das war es, was auch ich mir mit meinen Geschichten ins Leben schrieb. Die Zahl meiner kleinen Geschichten in ihrer ganz eigenen einfachen, manches Mal kindlich anmutenden Erzählweise wuchs zusehends und immer mehr flossen auch die Themen „der alten Zeit“ mit ein.

Ich erinnerte mich an die alte Kaffeemühle in Omas Küche, an meine Zeit als Lehrmädchen im Tante Emma Laden, an Holz und Kohle, die wir als Kinder mit in die Schule zu bringen hatten und an so vieles andere mehr. Als mir auffiel, wie weit diese Erinnerungen zum Teil schon weg waren, hielten die Themen „der alten Zeit“ immer mehr Einzug in meine Geschichten.

Freude und Leichtigkeit waren das eine. Doch ich wollte auch eine Brücke bauen. Eine Brücke zwischen damals und heute.

Eine Brücke über die mit meinen Geschichten Leichtigkeit ins Leben fließen konnte.

Ich wurde eingeladen, um in verschiedenen Gruppen, sozialen Einrichtungen und Heimen vorzulesen, und



einige der Geschichten erhielten sogar Einzug in themenbezogene Veranstaltungen.

Der schönste Lohn bei all dem waren dabei immer die strahlenden Gesichter meiner Zuhörer und die Gespräche und Rückmeldungen über das Gehörte.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

*Helga Fischer*  
*Im April 2023*

# Einsame Jule

Die große Ernte war vorbei, das reife Getreide hatte der Bauer eingefahren, brach lagen nun die Äcker und Felder, der Herbstwind wirbelte die trockene Erde staubig auf. Man musste es schon lieben, jetzt draußen zu sein. Den vielen Vögeln machte der Wind nichts aus. Sie suchten nach liegengebliebenen Getreidekörnern. Ganze Heerscharen von Krähen und Dohlen stolzierten über die braune Erde und suchten in den Stoppeln nach Fressbarem. Schwärme von Staren gingen auf die Felder nieder. In der nahegelegenen Schlehenhecke saßen die Spatzen, um dann im gemeinsamen Flug auf dem Acker zu landen. Für sie alle war genügend übrig geblieben, um satt zu werden.

Wenn der Wind so richtig heftig bläst, sind auch die Kinder mit ihren Drachen draußen am Feld. Welch eine Freude ist es für sie, wenn der Drachen im Wind steht und immer höher und höher steigt. Nur Jule hatte keine Freude. Sie hatte keinen Drachen. Sie steht ganz alleine auf dem Feld und mit ihr spielt keines der Kinder. Jule stand schon lange so auf dem Feld. Erst hatte sie noch eine nützliche Aufgabe, denn sie sollte die frechen Vögel verjagen, die die Samen aus der Erde picken wollten. Kamen sie, so schlug Jule wild mit den

Armen um sich, und manchmal nutzte es sogar. Doch es gab auch die ganz frechen Zeitgenossen, die sich auf ihre Arme setzten, oder sogar auf ihren Kopf.

Vom langen Stehen bei Wind und Wetter wurde Jule nicht schöner. Ganz zerzaust sah sie aus. Ihr Hemd, welches schon der Bauer zur Feldarbeit getragen hatte war, blass und dünn geworden. Von ihren langen Strohharen war einiges herausgezupft worden. Jule wusste, dass sie nicht schön war. Sie blieb einfach auf dem Acker stehen.

Eines Morgens jedoch sah Jule erschrocken auf ihre Füße. Sie standen auf etwas Weißem. Kalt und nass war das. Was war das, fragte sie sich. Diesmal taute die Mittagssonne das komische Zeug wieder weg, doch es sollte noch schlimmer kommen. Eines Morgens stand Jule bis zum Hemd in diesem kalten, weißen Zeug, und auf dem Kopf hatte sie eine dicke Haube davon bekommen. Wieder kamen Kinder und tobten ganz in ihrer Nähe herum. Sie schienen sich über das weiße Zeug zu freuen. Als sie nach Hause gegangen waren, ist einer von ihnen auf dem Acker stehen geblieben. Er war ganz weiß, und er stand unbeweglich da. Neugierig schaute Jule zu diesem Gesellen herüber, und er schaute zu Jule. Es sah aus, als würden sie Gefallen aneinander finden. Jule winkte mit ihrem langen Ärmel – erwartungsvoll schaute sie, doch der eiskalte

Kerl hielt nur seinen Besen fest im Griff und dachte gar nicht daran, ihr zu winken. Jule war enttäuscht und beleidigt. Als ihr Gegenüber ihr nun mit seinen großen schwarzen Augen zuzwinkerte, verstand Jule sofort. Sie war nicht mehr böse auf ihn.

Beiden wurden mit einem Mal ganz warm ums Herz, und das machte nicht nur die Sonne, die jetzt vom Himmel schien. Die Sonnenwärme aber ist nicht gut für einen Schneemann. Seine Schönheit schmolz vor Jules Augen dahin. Irgendwann hatte er sich ganz aufgelöst, und Jule war wieder alleine. So alleine wie nie zuvor.



# Autorenprofil

## Helga Fischer

Helga Fischer, 1939 in Schlesien geboren, hat Krieg, Flucht und das einfache Leben der Nachkriegszeit „im Pott“ erlebt.

Bei all dem hat sie Zeit ihres Lebens Freude am Schreiben von Geschichten gehabt, die Leichtigkeit und Freude in den Alltag bringen und eine Brücke zwischen heute und der alten Zeit herstellen.

Seit mehreren Jahren wird die Autorin mit ihren in einfachen Worten verfassten Geschichten in verschiedenen Gruppen, sozialen Einrichtungen und Heimen zu regelmäßigen Lesungen eingeladen, und einige der Geschichten halten immer wieder Einzug in regelmäßig stattfindende themenbezogene Veranstaltungen.